



*Brda im Sommer 2014*

© Matthias Röder

Nach 8 Stunden Autofahrt erreichen wir endlich den kleinen PTTK-Zeltplatz in Swornegacie. Es ist bereits 16 Uhr. Zymon, bei dem ich per Email einen Kanadier (Kanu) geordert habe, gibt ein paar Hinweise zum Platz und regelt das Geschäftliche. Wir bauen das Zelt auf der Wiese unterhalb der sandigen Zufahrt auf und parken das Auto vor der Rezeption. Nach einer kurzen Abkühlung im ge-



fühlt 25 Grad warmen Wasser des Witoczno-Sees geht es auf schnellstem Weg die 1,5 km zurück in den bekannten Urlaubsort ([www.swornegacie.pl](http://www.swornegacie.pl)), denn der Hunger meldet sich langsam. In der Kirche läuft gerade einer der sonntäglichen Gottesdienste. Unsere Wahl fällt auf das „Restauracja Jeziorna“, wo man direkt am Ufer des Karsińskie-Sees im Grünen sitzen kann. Ich entscheide mich für „Szczupak“ (Hecht), Conni nimmt „Pierogi“ (Piroggen) und als 2. Gang „Naleśniki“ (Eierkuchen). Dazu gibt es das obligatorische Bierchen – oder waren es mehrere? Jedenfalls schlüpfen wir nach dem Rückweg bereits vor 22 Uhr in unsere Schlafsäcke.

Am nächsten Morgen nehmen wir das Old-Town-Kanu in Empfang, welches extra für uns herangeschafft wurde. Beim Anblick der Holzpaddel bereue ich, nicht die eigenen mitgenommen zu haben. Schnell noch die Modalitäten für den Rücktransport geklärt (Telefonkontakt), dann geht es an's einpacken. Gegen 10 Uhr sind wir auf dem Wasser. Der Plan ist, heute über die Seenkette Witoczno-Dybrzyk-Łackie-Kosobudno bis Mylof zu paddeln, wo die Brda aufgestaut ist (übrigens die einzige Portage auf der ganzen Tour). Sanfte Wellen schaukeln das Boot und der Auslauf der Brda bei Kamionka ist schnell gefunden. Allerdings wird es immer heißer und nur im Schatten der





Uferbäume ist es einigermaßen erträglich. Ein kühlendes Bad wird bald unerlässlich. Auf Grund der mäßigen Wasserqualität auf dem Fluss unternehmen wir einen Abstecher von wenigen hundert Metern in den Płesno-See. Das Wasser ist türkisgrün und angenehm. Die Abkühlung wird gleich mit einem kleinen Picknick verbunden. Weiter geht es über den Łackie-See nach Drzewicz, wo es eine Straßenbrücke (236) und einen Biwak-/Campingplatz linkerhand gibt. Der nun folgende, langgestreckte Dybrzyk-See wird oft als der schönste der Tour beschrieben. Er empfängt uns trotz brütender Hitze mit leichtem Gegenwind. Wir hangeln uns am Ufer entlang, immer den spärlichen Schatten des Uferwaldes suchend. Bei Czernica gibt es einen stark bevölkerten Campingplatz, wo man baden und essen gehen kann. Imbiss und „Sklep“ befinden sich im kleinen Ort, etwa 400 m vom Ufer entfernt. Ich nehme 2 x Pizza und 1 x „Golonka“, was sich als köstlich gebackene Haxe herausstellt, dazu eisgekühltes Radler. Danach ist die Welt wieder im Lot, allerdings muss die Motivation irgendwo liegen geblieben sein, denn wir beschließen, den nächsten Biwakplatz am Ende des Kosobudno-Sees anzusteuern und den Rest des Tages im Schatten zu verbringen. Ein



Glücksgriff, wie sich später herausstellt. Der Platz mit eigener Quelle, Wiese und bewaldetem Ufer ist gemütlich, komfortlos und nicht zu stark frequentiert. Nach dem Zeltaufbau und der obligatorischen Abkühlung liegt es sich gut im Schatten. Später trifft noch eine Jugendtruppe mit Pfarrer ein. Bei tief stehender Sonne machen wir einen Abendspaziergang nach Męcikał (2 km) und bewundern die kaschubischen Sonderzeichen. In der Nähe der Kirche findet man mehrere Läden und Bars.

**Tag 2** beginnt so, wie der erste aufgehört hat – mit Hitze bereits in den Morgenstunden. Die nächsten 9 km paddelt man auf dem Mylof-Stausee, an dessen Ende der Staudamm und ein großer Biwakplatz liegen. Der See ist nur ca 100 m breit und wird mir als relativ monoton in Erinnerung bleiben. Im Schatten des Ufers geht es aber gut voran und wir erreichen gegen Mittag Mylof. Das Anschlappen unseres Bootswagens unter Wasser und das Herausfahren des voll beladenen Bootes erregt Interesse, ist aber auch jahrelang perfektioniert. Wir schieben das Boot über den Damm, stellen es auf der anderen Seite am „Kanal Brdy“ ab und beschließen, Mittag essen zu gehen. Im Ort gibt es ein Restaurant und Geschäfte. Leider wartet das Lokal nicht mit typisch polnischen Gerichten auf, und die Selbstbedienung mit Serviererin ist etwas gewöhnungsbedürftig. Es gibt gegrillte Würste mit Fritten und Möhren-Apfel-Salat sowie hungrige Katzen. Vor der Einsatzstelle kommt man noch an einem Fischverkauf vorbei, wo die geräucherten Forellen bestimmt besser geschmeckt hätten.



Der nun folgende Flussabschnitt vor Rytel ist durch sanfte Strömung und ein immer naturnäher werdendes Gewässer gekennzeichnet. Rytel selbst haben wir schon 2016 besucht, es gilt jetzt ein paar Kilometer von gestern nachzuholen. In der Tucheler Heide fließt die Brda schwungvoll zwischen meterhohen bewaldeten Prallhängen aus glazialen Sanden und sanft abfallenden, z.T. vernässten Gleithängen, mäandriert bisweilen sogar. Ab und an fliegt ein Eisvogel auf, Fischschwärme stieben davon oder es liegt ein umgestürzter Baum im Wasser, der aber immer umfahren werden kann. Die Wasserqualität ist mit den algengeschwängerten Seen um Swornegacie nicht mehr zu vergleichen, schwimmen im klaren Fluss wird zum Muss. Unterwegs weisen mehrere Hinweisschilder auf die nächsten Biwakplätze hin. Wir beschließen bis Żukowo zu fahren, wo uns Biwak auf dem Bauernhof „Ściernisko“ (Stoppelfeld) versprochen wird. Die Sonne steht noch hoch als wir das Zelt weit unten am langgestreckten Hang aufschlagen, in der Hoffnung am

nächsten Morgen länger Schatten zu haben. Nach und nach trudeln noch einige Paddler ein, zum Schluss die Jugendgruppe mit Pfarrer, die sich am Abend wieder zum obligatorischen Gottesdienst mit Gesang und Gitarre im Grünen versammelt. Abgesehen davon, dass das nächste Zelt weit entfernt ist, habe ich noch nie so ruhige Jugendliche auf einem Zeltplatz erlebt. Der Bauernhof liegt 200 m hangauf und hat ein paar Holzhäuser für die Gäste errichtet. Verpflegung gibt es in der Scheune. Ich frage nach Bier und bekomme 2 eisgekühlte Büchsen in die Hand gedrückt (5,7 %), das auf einer Bank im Freien konsumiert wird. Im Hintergrund streunen Hunde, gackern Hühner und vor uns spielen zahlreiche Kinder im Sand. Letztere erzählen ihre Erlebnisse, aber so weit reicht mein Polnisch dann doch nicht.



Am **3. Tag** ist es bereits um 7.30 Uhr mit der Nachtruhe vorbei. Die Sonne heizt uns aus den Schlafsäcken. Nach 9 Uhr sitzen wir im beladenen Boot und passieren nacheinander die Örtchen Lutom und Brda. Der Fluss zeigt sich wieder von seiner besten Seite. Er schlängelt sich klar und zügig durch eine Wiesenlandschaft, begleitet von einem nahezu lückenlosen Gehölzsaum. Zahllose Libellen umschwirren das Boot. Der Biwakplatz in Brda sieht vom Wasser nicht besonders reizvoll aus, den in Lutomski Most haben wir gar nicht gesehen. Hinter der namensgebenden Straßenbrücke münden nacheinander rechts und links die Racińska und Czerna Struga in die Brda. Ab Dziekcz rückt der Wald dann näher an den Fluss heran und wir können wieder die tollen Prallhänge bewundern. Ich kenne keinen Tieflandfluss in Deutschland, der es auch nur annähernd mit diesem Strukturreichtum aufnehmen könnte. Noch vor dem Mittag erreichen wir Woziwoda. Dort gibt es einen großen Campingplatz am linken Ufer, der wie leergefegt ist, einen Gebäudekomplex (Forsthaus), an dem gerade das Dach



neu gedeckt wird und die Straßenbrücke 237. Danach beginnt das Reservat der Brda. Der Kiosk öffnet eine halbe Stunde später. Wir gönnen uns Piroggen mit Käse, Bier mit Apfelgeschmack und zum Dessert Eis – so lässt es sich aushalten. Drei Einheimische machen Mittagspause und fahren bald wieder mit ihren Autos davon.

Für den Nachmittag haben wir uns die Strecke bis zum Biwak Gołabek vorgenommen und das Highlight der unterhalb folgenden Schwallstrecke soll dem morgigen Tag vorbehalten sein – aber es kommt anders. Zunächst fliegen ein paar Störche über den Fluss und kurz darauf stehen Kraniche am Talhang. Ab und an rutschen ein paar Enten von ihren Sitzhölzern. Es ist drückend schwül. Ein paar Kumuluswolken haben sich gebildet aus denen es später etwas tröpfelt. Wir holen 2 polnische Paare ein, die sich eher ungeschickt mit ihren unbeladenen Kajaks fortbewegen, Tagesausflügler. Gołabek 2 liegt hoch am Prallhang und ist über eine Treppe zu erreichen. Der Platz ist leer, voller überdachter Sitzmöglichkeiten und das Gras vom langen Sommer ist verdorrt. Trotz des fernen Gewittergrollens beschließen wir weiter zu fahren. Wieder unten angelangt, kippt einer der Polen beim Aussteigen aus dem Kajak ins Wasser. Die Frauen amüsieren sich köstlich, besonders seine eigene mit den roten Fingernägeln. Nach einem kurzen Gewitterschauer geht es weiter auf der jetzt schnell fließenden und hindernisreichen Brda über und unter Bäumen entlang und um große Findlinge und Gerölle herum. Ein leichtes Wildwasser-Gefühl kommt auf. Aussteigen müssen wir nicht, aber sehr viel Zeit zum Umsehen bleibt auch nicht. 2,5 km später taucht rechts ein neu errichteter, terrassierter Biwakplatz mit WC, warmer Dusche und Imbiss wagen auf. Er gehört zum Gut Wymysłowo, wo es eine (teure)



neu gedeckt wird und die Straßenbrücke 237. Danach beginnt das Reservat der Brda. Der Kiosk öffnet eine halbe Stunde später. Wir gönnen uns Piroggen mit Käse, Bier mit Apfelgeschmack und zum Dessert Eis – so lässt es sich aushalten. Drei Einheimische machen Mittagspause und fahren bald wieder mit ihren Autos davon.





Gaststätte, eine deutsche Besitzerin und ein Indianermuseum im Tipi gibt. Das Gewitter ist auch herangezogen. Wir trinken schnell einen Kaffee am Kiosk und bauen das Zelt auf, dann prasselt es hernieder. In einer Regenpause tauchen noch ein paar Paddler auf, die unterwegs die Eskimorolle trainierten und sich ein trockenes Zelt von einer Campinggruppe borgen. Zum Abschluss des Tages steht noch ein Abendspaziergang durch die jetzt feuchte und intensiv duftende Agrarlandschaft an.

Am Morgen des **4. Tages** scheint wie gewohnt die Sonne. Die Strecke ist ähnlich reizvoll wie am Vortag, da zahlreiche Hindernisse umfahren werden müssen. Es geht ziemlich schnell vorwärts, nach nicht einmal einer Stunde erreichen wir Rudzki Most, wo es eine Einkaufsmöglichkeit geben soll. Wir landen am Biwakplatz nach der Brücke an und sind froh, nicht dort übernachtet zu haben. Den Weg zum „Delikatesy“ erklärt uns ein Mütterchen, das vor seinem Gartenzaun Unkraut jätet. Der Laden befindet sich ca. 800 m Richtung Tuchola linkerhand in einem Neubaugebiet (ul. Żwirowa). Nach dem Einkauf legen wir ab und der Fluss verschwindet wieder in der Tucheler Heide - jeder Meter ist ein Genuss. Am frühen Nachmittag kommt Świt in Sicht. Kurz nach der Brücke liegt der Biwakplatz mit Imbiss. Vom Ort selbst sieht man nichts. Es soll aber irgendwo im Wald verstreut 3 Gehöfte und am Ufer alte Eichen geben. Am Imbiss grüßt ein großes Schild „Bory Tuchloskie“ - im Labyrinth der Natur, finanziert von der EU. Zur Vervollständigung meiner Kenntnisse der polnischen Küche bestelle ich „Zapiekanka“, die polnische Pizza in Langformat, und die üblichen Getränke. Nach Świt beginnt dann die Brda ihren Durchbruch. Die Strecke wird als malerisch und stömungsreich beschrieben, was wir bald zu spüren bekommen. Einmal drückt uns die Strömung seitlich gegen einen im Wasser liegenden Baum. Dann geht alles sehr schnell: ich sehe mittschiffs Wasser in einer Menge über die Bordwand strömen, die nur noch wenige Sekunden Auftrieb verheißt. Mit aller Kraft stoßen wir uns vom Baum gegen die Stömung ab und kommen frei. Mangels Lenzpumpe muss der Kaffeebecher erhalten. Es dauert gut eine viertel Stunde, bis alles wieder einigermaßen hergerichtet ist. Jedenfalls haben sich die wasserdichten Packsäcke wieder einmal bewährt.



Unbeschadet erreichen wir Pila Mlyn, inspizieren zwei Biwakplätze und paddeln zum Ersten vor der Straßenbrücke zurück. Es ist wohl eher ein Rastplatz für Wanderer, Fahrradfahrer und Motorisierte. Jedenfalls ist er leer und hat neben zahlreichen hölzernen Unterständen eine schöne Badestelle neben dem Ponton. Auch hier grüßt die EU als Finanzier. Ein paar Sachen müssen doch noch getrocknet werden, was

in der Hitze recht schnell geht. Abends gehen wir ins Dorf und besichtigen den ehemaligen Braunkohlenabbau, wo natürlich auch wieder die Deutschen bis zum 2. Weltkrieg ihre Finger im Spiel hatten. Die Kohle wurde anfangs bis nach Berlin transportiert. Ein Verein kümmert sich um die Aufarbeitung der Geschichte. Ansonsten gibt es eine Ferienanlage, die in starkem Kontrast zum Ortsbild steht. Der obligatorische „Sklep“ hat dagegen nur 8-15 Uhr auf (mit Mittagspause natürlich). Bei Sonnenuntergang machen wir das erste Lagerfeuer des Urlaubs, lassen es aber schnell niederbrennen.





Am Morgen des **5. Tages** ist der Himmel verhangen, es herrscht aber immer noch T-Shirt-Wetter. Die Strömung lässt unterhalb Pila Mlyn stark nach und der Koronowski-Stausee grüßt. Die ersten Kilometer bis Gostycyn-Nogawica werden noch von der schmalen Stauwurzel beherrscht, das Wasser ist sehr klar. Es gibt nur wenige Ferienhäuschen am Ufer und für einen großen Stausee ist es ungewöhnlich ruhig. Die PTTK-Station Gostycyn-Nogawica liegt auf einer malerischen Halbinsel. Unten gibt es einen Biwakplatz am Strand und oben ein weitaufgehendes Camp. Wir steigen aus und laufen das steile Ufer hinauf. Nur beim Sanitärgebäude ist jemand zu sehen, von weiteren Besuchern keine Spur. Am Hauptgebäude (Rezeption) sitzen 2 Frauen und ein Mann beim Kaffee. Ich frage, ob wir auch einen kriegen können. Die ältere Frau öffnet den kleinen Laden und führt uns hinein. Anschließend sitzen wir zusammen bei Kaffee und Eis draußen und unterhalten uns 4-sprachig (englisch, russisch, polnisch, deutsch), so dass jeder die richtigen Worte finden und verstehen kann. Die Frau lebt in Stettin, liebt aber die Wälder und Seen ihrer alten Heimat so sehr, dass Sie jedes Jahr im Sommer zurückkehrt – ich kann das gut nachempfinden.



Wer keine großen Gewässer mit Wassersportlern und Badegästen mag, sollte hier seine Tour beenden. Wir aber stechen wieder in See. Es beginnt zu tröpfeln und bald darauf passiert man die historische, tief über dem Wasser hängende Eisenbahnbrücke. Yachten kommen hier nicht durch. Im Wasser schweben immer mehr Grünalgen und der See weitet sich langsam. Hunger lässt uns später am Schulungszentrum für den Strafvollzug (zacisze.pl) anlanden.

Der Imbiss-Inhaber macht aber gerade selbst Mittagspause und so geht nach einem Landgang weiter am linken Ufer entlang, wo nach weiteren 2 km die PTTK-Station Sokole Kuźnica Stärkung verheißt. Sie liegt im dunklen Uferwald und macht einen etwas heruntergekommenen Eindruck, aber die Bar ist offen. Es gibt Zapiekanka, Szaszlyk und gezapftes Bier. Statt den Tag hier zu beenden und die Annehmlichkeiten der Gastwirtschaft weiter zu genießen, fahren wir anschließend doch noch ein paar Kilometer weiter gen Süden. An der Kilometrierung für die Kanuten fällt auf, dass der Wasserstand des Stausees sehr hoch ist. Die Suche nach einem Zelt- oder Biwakplatz gestaltet sich zunehmend schwierig. Auf unsere Frage hin werden uns 11 km bis Romanowo genannt. Die Arme sind aber schon zu lang. Nach der Autofähre erreichen wir linkerhand eine Halbinsel mit Badestrand und zwei Mädchen bestätigen uns, dass es sich nicht um Privatgelände handelt (Dzika Plaża). Also schnell das Zelt auf dem Hügel hinter dem Strand aufgeschlagen und Kaffee gekocht. Der Platz ist sehr schön und ruhig, auch wenn ab und an jemand baden kommt und nachts eine Segelyacht am Steg ankert. Abends machen wir noch einen Spaziergang zum nahen Rudertrainingszentrum und kriechen dann müde in die Schlafsäcke.



Unser letzter Paddeltag führt über den breiten, südlichen Teil des Stausees in den „Kanał Lateralny“ zur Brücke an der Straße 56 wo wir uns abholen lassen wollen. Zum Glück bleibt es nahezu windstill. Es ist Wochenende, zahlreiche Segelyachten dümpeln auf dem Wasser dahin oder liegen im Schilf.



Die Wasserfläche ist riesig, am Ende sieht man den Staudamm und die zahlreichen Erholungszentren. Ab und an zieht ein Ruderboot aus dem Trainingszentrum vorbei, lautstark dirigiert vom hinterherfahrenden Trainer. Wir spulen Meter um Meter am östlichen Ufer ab und sind froh als der Seitenkanal erreicht ist. Reusen und Angler säumen seine Einfahrt. Es ist eher ein langgestreckter schmaler See, der durch den Aufstau der Talsperre entstanden ist, mit schönen bewaldeten Ufern, die teilweise ziemlich steil sind und gelegentlich schöne Raststellen bieten. In der Ferne grollt ein Gewitter, das uns erreicht, als wir an der Straßenbrücke anlanden. Ich rufe Zymon

an, dass er uns abholt und spanne das Tarp zwischen den Bäumen am Ufer, dann geht der erste Guss prasselnd nieder. 2 Stunden später taucht der Fiat-Transporter auf.

Hier könnte die Geschichte zu Ende sein, wäre da nicht noch der kapitale Motorschaden (der Turbolader verabschiedete sich in die Brennräume) mitten in Koronowo, der uns eine wunderbare Stadtbesichtigung, Kaffeegenuss wie beim Italiener und die erneute Bestätigung bescherte, dass es in Polen keine unlösbaren (Transport-)Probleme gibt. Gegen Abend waren wir wieder in Swornegacie.

Etappen:

|  |       |
|--|-------|
| Swornegacie – Biwak Czernica           | 12 km |
| Biwak Czernica - Biwak „Ściernisko“    | 25 km |
| Biwak „Ściernisko“ – Camp Wymysłowo    | 25 km |
| Camp Wymysłowo – Biwak Pila Mlyn       | 16 km |
| Biwak Pila Mlyn – Biwak „Dzika Plaża“  | 21 km |
| Biwak „Dzika Plaża“ – Straßenbrücke 56 | 11 km |